Zu diesem Heft

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 1: **Drogenprophylaxe**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinz Moser

Zu diesem Heft

Lieber Leser, liebe Leserin

Drogenpolitik boomt. Es vergeht keine Woche, ohne dass in der Tagespresse medienwirksam das Drogenelend am Letten beschworen wird – oft als Europas härteste Drogenszene gekennzeichnet. Aber auch in politischen Sonntagspredigten ist es leicht, sich mit einfachen Lösungen zur Drogenfrage zu profilieren. Die Diskussion wird in nächster Zeit sogar noch zunehmen. Denn auf der bundespolitischen Traktandenliste stehen zwei total gegensätzliche Volksinitiativen: Die Initiative «Jugend ohne Drogen», welche sich von rechts gegen alle Liberalisierungsbemühungen im Drogenbereich ausspricht. Als Gegengewicht dazu ist vor kurzem die Initiative «für eine vernünftige Drogenpolitik» (DroLeg-Initiative) eingereicht worden, welche für die Freigabe plädiert.

Um so wichtiger ist die Meinungsbildung in diesen Fragen, die unsere Jugend direkt betreffen, für Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen. In diesem Heft wird dies versucht. Allerdings wird man die einfachen Antworten und Rezepte nirgends finden. Vielmehr geht es darum, zum Nachdenken anzuregen und Hintergründe aufzuzeigen. Der Historiker Jakob Tanner erinnert an oft vergessene Bezüge der Drogenproblematik. Seine unbequeme Diagnose: «Nur eine Gesellschaft, die viele Drogen entproblematisiert und z.B. das Tabakrauchen oder Weintrinken mit hoher sozialer Abstinenz ausstattet, ist in der Lage, andere Drogen, z. B. Cannabisgenuss, zu verteufeln und zu verbieten.» Dabei lenkt er den Blick auf die oft vergessene Tatsache, dass Drogen auch Türöffner zu «künstlichen Paradiesen» sein können – zu existentiellen Begegnungen mit dem «ganz anderen».

Für Franz Hochstrasser bedeuten diese «künstlichen Paradiese» erst einmal ein Versprechen – nämlich dasjenige einer Ware, welche zum Konsum anreizt und die Konsumierenden buchstäblich von ihr abhängig macht. Damit erhält die «Ware Droge» für Hochstrasser eine prototypische Bedeutung für eine Gesellschaft, die durch das Merkmal des «Konsumismus» bestimmt ist.

Bei beiden Autoren – Tanner und Hochstrasser – wird deutlich, dass das Drogenproblem nicht einfach «auf die draussen am Letten» abzuwälzen ist. Sondern es steckt zu einem guten Teil in allen von uns. Dies macht die Drogenprävention nicht einfacher. In meinem eigenen Aufsatz möchte ich aufzeigen, dass es auch in diesem Bereich keine Patentlösungen und einfachen Rezepte gibt. Jedenfalls ist es bisher nicht gelungen, methodisch sauber nachzuweisen, dass Präventionsprogramme in der Lage sind, langfristige Veränderungen im Verhalten zu erzielen. Wenn dann in manchen Konzepten Prävention fast bedeutungsgleich mit dem allgemeinen Begriff der Erziehung wird, dann landet man bei der eher banalen Erkenntnis, dass eine gute Erziehung wohl das beste Mittel zur Drogenvorbeugung ist.

Neben «Prävention» ist «Prohibition» ein zweites wichtiges Stichwort der Drogenpolitik. Peter Aebersold geht diesem aus rechtlicher Sicht nach und zeigt, wie sich hier die Auffassungen in diesem Jahrhundert mehrfach verändert haben. Sein Fazit ist eindeutig: Die Bewertung der prohibitiven Massnahmen ergibt letztlich eine negative Bilanz. Allerdings bedeutet dies nach seiner Ansicht nicht, nun mit einem Mal alle Schleusen zu öffnen. Aebersold plädiert für schrittweise Teilreformen, die notfalls auch wieder rückgängig gemacht werden können – sofern sie sich nicht bewähren.